

„Ich wünsche mir, dass sich junge Menschen in den Suchprozess einbringen“



Fridays for Future und Forschende zum Thema Endlagersuche sind sich in vielen Dingen einig: Josef Zens (am Kopfende) im Gespräch mit Anna Ducksch und Simon Jüngling (vorne) sowie Sophia Morawietz und Dr. Moritz Ziegler (hinten).

Josef (Zens, GFZ): Zum Aufwärmen: Könnt ihr kurz erklären, was euch bewegt hat, euch jeweils zu engagieren?

Anna (FFF): Als sich die Bewegung Fridays for Future 2018 gegründet hatte, fing ich an, mich genauer mit dem Thema Klima zu befassen. Ich habe mich eingelesen, und da wurde mir erst klar, wie dramatisch die Klimakrise tatsächlich ist.

Simon (FFF): Das ging mir ähnlich. Potsdam bietet ja beste Voraussetzungen dafür, mit Wissenschaftler*innen ins Gespräch zu kommen, die zum Klima forschen. Mir ging es wie Anna, das Wissen hat sich übersetzt in Angstgefühle.

Anna (FFF): Anstatt in der Angst zu verharren, wollten wir uns engagieren, etwas bewegen und dafür auf die Straße gehen, dass sich in der Gesellschaft etwas ändert.

Moritz (DD): Mein Engagement kommt jetzt nicht unbedingt aus der Angst heraus. Ich war öfter auf Konferenzen und Seminaren zu meinem Fach. Dabei ist mir aufgefallen, dass man sich als junger Mensch meistens an den älteren Forschenden

orientiert und überlegt, ob das, was man sagt, gut ankommt. Und dann gab es ein Schlüsselerlebnis, als ich bei einem Treffen nur mit annähernd Gleichaltrigen zusammen war. Ich habe gemerkt, wie toll es ist, ausschließlich auf Augenhöhe zu reden. Das wollte ich fortsetzen. Und so kamen Sophia und ich auf die Idee, eine Tagung anzubieten speziell für junge Leute, die wie wir selbst zum Thema Endlager forschen.

Sophia (DD): Blöd nur, dass wir mit unserer Idee der Decay Days zwei Monate vor Corona landeten. Und jetzt sind wir beide in Elternzeit.

JZ (GFZ): Warum der Name Decay Days?

Sophia (DD): Das ist eine Anspielung auf den radioaktiven Zerfall, auf Englisch Decay, und gleichzeitig Akronym für DEep GeologiCAI RepositorY, also Endlager. Wir wollten uns mit so einem Nachwuchstreffen gerade auch international vernetzen. Dieser Austausch fehlte uns bei den bisherigen Formaten. Rein von der europäischen Gesetzgebung ist die Endlagersuche in jedem Land individuell geregelt.

JZ (GFZ): Ich könnte mir vorstellen, dass man bei einer Party auf Wohlwollen stößt, wenn man sich als Mitglied der Fridays for Future zu erkennen gibt. Aber mit Endlagerforschung ...

Moritz (DD): Naja, das Zeug ist da, jetzt muss es halt weg. Und wir forschen, damit es am sichersten verwahrt wird. Klar gucken einen die Leute schon mal komisch an, wenn man erzählt, was man macht. Aber wenn ich erkläre, wieso, dann finden es die meisten gut.

JZ (GFZ): Wie ist das bei Fridays for Future: Spielen Atomenergie und Endlagerung eine Rolle in euren Debatten?

Simon (FFF): Nein, der Fokus liegt klar auf den erneuerbaren Energien. Ich selbst habe mich erst einmal zur Endlagerung informieren müssen für das heutige Gespräch. Kernenergie wird auch in der Klimabewegung kontrovers diskutiert, aber eher nachrangig.

Anna (FFF): Bei uns geht es in erster Linie um Klima und um Klimagerechtigkeit. Atomenergie kommt höchstens dann ins Spiel, wenn es um den Vergleich von Emissionen geht. Wo ich eine Verbindung sehe, ist die Frage nach Gerechtigkeit, wenn es um Standortauswahl für ein Endlager geht.

JZ (GFZ): Würdet ihr es akzeptieren, wenn ein Endlager in die Nähe eures Wohnortes kommen sollte?

Anna (FFF): Wenn das das Ergebnis der wissenschaftlichen Suche und der demokratischen Debatte ist, ja.

Simon (FFF): Ja.

Sophia (DD): Das ist interessant, was ihr sagt. Das deckt sich mit meinen Erfahrungen bei den bisherigen Beteiligungsformaten in der Endlagersuche. Junge Menschen scheinen eher in den Prozess zu vertrauen als ältere.

JZ (GFZ): Hast du eine Erklärung dafür?

EIN EXPERIMENT: Vier junge Menschen unterhalten sich über ihr jeweiliges Engagement. Zwei sind bei den Fridays for Future in Potsdam aktiv, die anderen beiden sind Nachwuchsforschende am Deutschen GeoForschungsZentrum GFZ und organisieren zudem vom Potsdamer Telegrafenberg aus Treffen – die Decay Days – für Nachwuchsforschende, die zum Thema Endlagersuche arbeiten. Beide Themen haben viel gemeinsam: Klimaschutz wird kontrovers und bisweilen hoch emotional diskutiert, das gilt auch für das Thema Endlagersuche. Beide Themen sind mit Ängsten verbunden. Und beide Themen betreffen vor allem nachfolgende Generationen.

Was wissen die einen von den anderen? Warum engagieren sie sich? Interessieren sie sich für das jeweils andere Thema?

Wir einigen uns für das Interview auf das kollegiale Du. Um das Lesen zu erleichtern, stellen wir hinter die Namen die Zugehörigkeit in Klammern (Fridays for Future, kurz FFF, und Decay Days, abgekürzt DD).

Sophia (DD): Ich habe den Eindruck, dass bei den Diskussionsveranstaltungen viele ältere Menschen dabei sind, die gegen Gorleben und CASTOR-Transporte demonstriert haben und

die ihr Erbe gefährdet sehen. Damals lief ja auch einiges falsch, sodass an vielen Stellen eine Vertrauensbasis fehlt. Die Jungen wollen harte Fakten, am besten eine Zusammenstellung mit Fragen und Antworten, und dann möglichst schnell in die Umsetzung.

Simon (FFF): Dabei könnten wir eine Linie ziehen zwischen den Anti-Atom-Demos der letzten Jahrzehnte und den Fridays for Future. Die Belange der Umweltbewegung haben sich verändert und doch verstehe ich uns als eine Art Nachfahren der damaligen Proteste. Deren Fokus auf Kernenergie statt fossiler Energie sehe ich heute aber sehr kritisch.

JZ (GFZ): Das erklärt aber noch nicht den Unterschied beim Vertrauen in den politischen Prozess.

Anna (FFF): Ich habe den Eindruck, die Stimmen der Bürger*innen werden in diesem Prozess gehört und die Bedenken finden Raum.

Moritz (DD): Das ist auch meine Erfahrung. Ich finde das Konzept hinter dem Suchprozess gut, ob es wirklich so umgesetzt wird, muss sich noch zeigen.



Anna J. Ducksch und Simon Jüngling engagieren sich in der Fridays-for-Future-Ortsgruppe Potsdam.

Sophia Morawietz und Dr. Moritz Ziegler sind Nachwuchsforschende in der GFZ-Sektion 2.6 Erdbebengefährdung und dynamische Risiken.



Anna (FFF): Ein Unterschied ist auch, dass die Klimakrise akuter ist und ein weltweites Risiko birgt. Wir haben wirklich Angst davor, was passiert, wenn Kipppunkte erreicht und überschritten werden.

JZ (GFZ): Es ist also das Klimarisiko der Zukunft, das euch bei den „Fridays“ Angst macht und emotionalisiert ...

Anna und Simon (FFF): Ja, genau ...

Sophia und Moritz (DD): Uns auch! (Sophia: So alt sind wir nun auch nicht.)

Alle lachen

JZ (GFZ): ... und wovor habt ihr konkret Angst?

Anna (FFF): Einerseits ist da die Ungewissheit vor dem, was kommt. Und dann zugleich das Tempo und die Wucht, mit der Szenarien aus der Klimaforschung immer schneller Wirklichkeit werden.

Simon (FFF): Hinzu kommt, dass die Veränderung, die wir jetzt erleben, das Ergebnis dessen ist, was wir vor Jahrzehnten in die Atmosphäre gepustet haben. Wir wissen, dass unsere heutigen Emissionen erst in zehn bis dreißig Jahren ihren vollen Effekt entfalten werden. Das vorherrschende Gefühl ist: Es wird noch schlimmer.

Moritz (DD): Ich hab' vor meinem inneren Auge den Westantarktischen Eisschild, der ja bereits als destabilisiert gilt. Den sehe ich ins Meer rutschen ...

Sophia (DD): Man muss gar nicht auf Ereignisse weit weg schauen, um Angst zu bekommen oder betroffen zu sein. Hitzewellen, Dürren, die Flut im Ahrtal: All das trifft einen persönlich. Die Auswirkungen der Klimakrise werden direkt spürbar.

Simon (FFF): Eigentlich müsste die Wissenschaft doch jeden Monat einmal auf den Tisch hauen und auf die Klimakrise aufmerksam machen.

JZ (GFZ): Das tut eine ganze Reihe von Forschenden seit Jahrzehnten. Viele sind dafür massiv in den Medien angefeindet worden, bis hin zu Anspielungen auf die Nazi-Zeit. Ihr kennt doch sicher die Vorwürfe der „Öko-Diktatur“.

Simon (FFF): Und doch bleibt Kommunikation aus der Wissenschaft absolut wichtig. Schweigen in der öffentlichen Diskussion kann doch keine Option sein, sonst schweigen wir uns in die Katastrophe. Ich sehe da auch den Journalismus in der Pflicht. Wir brauchen Journalismus, der sich mit Wissenschaft auskennt.

Sophia (DD): Mai Thi [Nguyen-Kim] ist da ein gutes Beispiel. Die ist Wissenschaftlerin und erreicht jetzt ein Millionenpublikum. So was wünsche ich mir viel mehr, gerade auch im öffentlich-rechtlichen Rundfunk. Die Medien sollten ein Basiswissen schaffen, damit informiert diskutiert werden kann.

JZ (GFZ): Nicht alle haben so ein Talent wie Mai Thi.

Simon (FFF): Aber Wissenschaft darf nicht einfach bei der Publikation einer Studie aufhören. Die Ergebnisse müssen verständlich gemacht werden, ich würde sogar sagen, mindestens auf zwei Arten – einmal für Wissenschaftsjournalist*innen und fachlich tiefer Interessierte, einmal so, dass es auch Kinder verstehen. Wie soll denn sonst Vertrauen in die Wissenschaft wachsen?

Moritz (DD): Wobei ich davor warnen möchte, der Wissenschaft blind zu vertrauen. Es ist sehr wichtig, die Ergebnisse der Forschung immer wieder zu hinterfragen und neue Erkenntnisse zu berücksichtigen. Das haben wir bei Corona gut gesehen. Alle haben dazugelernt.



Simon Jüngling, Sophia Morawietz, Anna J. Ducksch und Dr. Moritz Ziegler (v. links nach rechts)

JZ (GFZ): Wie ist das bei den Beteiligungsformaten bei der Endlagersuche, werden da Forschungsergebnisse hinterfragt?

Sophia (DD): Nein, da geht es weniger um ein Vertrauen oder Nicht-Vertrauen in die Wissenschaft und deren Ergebnisse, sondern eher um ein Nicht-Vertrauen in den politischen Prozess und die Institutionen. Da wird manchmal erbittert diskutiert.

Moritz (DD): Stimmt. Wir als Wissenschaft sind da eigentlich fein raus, denn die Zweifel richten sich gegen die Politik und das Verfahren als solches. Ich finde das schade, denn es wäre spannend, mit der Bevölkerung über Forschungsergebnisse zu diskutieren.

JZ: Wie schätzt ihr das Verfahren ein?

Sophia (DD): Der Anspruch an den Suchprozess ist, dass er so solide konzipiert ist, dass er nicht von einigen wenigen Menschen torpediert werden kann. Es ist als selbsthinterfragend und lernend angelegt. Das finde ich gut.

Anna (FFF): Und wer beteiligt sich daran? Überwiegend die, die ein Endlager blöd finden?

Sophia (DD): Das würde ich nicht sagen. Es besteht ja ein Grundkonsens, dass man ein Endlager braucht. Da gibt es höchstens mal Einzelstimmen, die grundsätzlich dagegen sind.

Moritz (DD): Am Anfang konnte man schon den Eindruck haben, dass vor allem alteingesessene Bürgerinitiativen Leute entsenden.

Sophia (DD): Inzwischen empfinde ich das anders. Nach dem ersten Zwischenbericht beteiligen sich zunehmend Kommunalvertreter*innen, ich erinnere mich an eine Bürgermeisterin, die mitdiskutierte, aber auch viele andere. Es ist jetzt ein gewisses Betroffenheitslevel erreicht.

Simon (FFF): Was ich da aber fürchte, ist eine Haltung „Endlager ja, nur nicht bei mir“, das „Not-in-my-backyard-thinking“, wie ich es bei Windkraftanlagen erlebe, so eine Anti-Haltung.

JZ (GFZ): Seid ihr deshalb bei den Fridays for Future nicht „against“ und „anti“, sondern „for“?

Anna (FFF): Moment! Wir sind schon Anti-Kohle ...

Simon (FFF): ... und Anti-SUV.

Anna (FFF): Aber es stimmt, das „for“ in „Fridays for Future“ ist wichtig. Wir sind vor allem für Klimagerechtigkeit. Für eine Verkehrswende. Wir wollen uns „für“ etwas engagieren, nicht dagegen.

Sophia (DD): Da sind wir wieder bei den unterschiedlichen Generationen und Sichtweisen. In der Endlagersuche geht es ja um ein Bauwerk, das uns persönlich nicht oder kaum mehr betreffen wird, sondern die nachfolgenden Generationen. Insofern wünsche ich mir sehr, dass sich die jungen Menschen in den Prozess der Suche einbringen.

Simon (FFF): Ich habe da ein Vertrauen in den Prozess und wünsche mir hier einen starken Staat. Ich weiß, das klingt komisch, aber ich denke, die Fridays for Future und mit ihnen viele andere wünschen sich in Klimafragen einen starken Staat.

Anna (FFF): Ja, genau, und weniger Lobbyismus, wie wir ihn bei der Kohle erlebt haben.

Das Interview führte Josef Zens (GFZ). ■

(alle Fotos: Reinhardt & Sommer)